

„Komm mit“, sagte Willi Resetarits

Die Gründung von SOS Mitmensch

Wie entsteht zivilgesellschaftlicher Widerstand? Ein persönlicher Rückblick auf Protest, Aufbruch und die Frage, wie aus wenigen engagierten Menschen Initiativen hervorgingen, die Österreich bis heute prägen.

„Komm mit, wir brauchen junge Leute“, hat Willi Resetarits zu mir gesagt. Ich war um die zwanzig, hab in der damals kleinen Wohnungsloseneinrichtung Gruft ein paar Stunden mitgearbeitet und vormittags in den Flüchtlingsunterkünften ausgeholfen. Die Rechtsberatung im WUK war da eine große Unterstützung. Dort war Willi Resetarits engagiert. „Komm mit“, hat er gesagt. Das war die Vorbereitungsgruppe zum Lichtermeer, das mit über 300.000 Teilnehmer:innen die größte Kundgebung der Zweiten Republik werden sollte.

Der eiserne Vorhang war gerade geschmolzen, das alte Europa ordnete sich neu, und mit der neu gewonnenen Freiheit kamen auch neue Arbeitskräfte aus den Staaten des ehemaligen „Ostens“ nach Österreich. Menschen aus Rumänien, Bulgarien oder Polen suchten Arbeit und bessere Lebensbedingungen. Doch kaum waren sie angekommen, begann bereits die politische und mediale Stimmungsmache

gegen „die Rumänen“. Sie wurden verantwortlich gemacht für Kriminalität, Lohndruck, Arbeitslosigkeit oder den angeblichen Verlust von Ordnung und Sicherheit. Die immer gleichen Mechanismen griffen: Einzelne Vorfälle wurden verallgemeinert, Vorurteile zu politischen Kampagnen verdichtet und eine ganze Bevölkerungsgruppe unter Generalverdacht gestellt. Einige Jahre später brach Bürgerkrieg in Jugoslawien aus, Flüchtlinge vom Balkan kamen, und mit ihnen der Schimpftratsch gegen Bosnier und „Tschuschen“. Wenig später sollte der Briefbombenterrorist, ausgestattet mit völkischen und antislawischen Bekennerbriefen, verletzen und morden. Auch Aktivist:innen von SOS Mitmensch wurden zur Zielscheibe.

Eine Bewegung formiert sich

SOS Mitmensch entstand in dieser Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche. Nach 1989 rückte Österreich geografisch und politisch vom

Rand ins Zentrum Europas. Gleichzeitig verschärfte sich die öffentliche Debatte über Migration, Flucht und Zugehörigkeit. Die FPÖ unter Jörg Haider machte mit ihrem Volksbegehren „Österreich zuerst“ völkischen Nationalismus und identitären Monokulturalismus zum zentralen politischen Thema. SOS Mitmensch war im Dezember 1992 als Plattform gegründet worden. „Komm mit“, hatte Willi Resetarits gesagt.

Vorausgegangen waren Treffen, bei denen immer konkreter wurde, wie man dem zunehmenden Aufkommen von Ressentiments etwas entgegensetzen konnte. So reifte der Plan für eine Veranstaltung, die „imponierend und nachhaltig, so beeindruckend für alle ist und so grandiose Bilder schenkt, dass es vielleicht wirklich einen Einfluss auf das Denken mancher Menschen nimmt“. In den Vorbereitungstreffen wurden unterschiedliche Formen des Protests diskutiert. Eine Idee war ein großer Demonstrationzug rund um die Wiener Ringstraße – mit bunten

Wagen, Musik, Kulturinitiativen, migrantischen Vereinen und sozialen Projekten. Dieser „Karneval“ sollte Minderheiten sichtbar machen und ein positives Bild eines pluralen Österreichs vermitteln. Mir gefiel das gut. Die zweite Idee war ein „Lichtermeer“: eine stille, symbolische Versammlung mit Kerzen und Fackeln. Dieses Bild knüpfte an religiöse Prozessionen, Weihnachten und Friedensdemonstrationen an. Vor allem aber ermöglichte es jeder einzelnen Person, aktiv Teil des Protests zu werden – nicht als Zuschauer, sondern als sichtbares Licht in einer gemeinsamen Menge. Schließlich entschied man sich für das Lichtermeer.

Auch internationale Ereignisse spielten eine Rolle. Im November 1992 hatten Rechtsextreme im deutschen Mölln zwei Häuser türkischer Familien angezündet; drei Menschen starben. In Deutschland reagierten Hunderttausende mit

Lichterketten gegen Rassismus. Diese Bilder beeinflussten auch die österreichischen Aktivist:innen maßgeblich. Die Vorbereitung und Durchführung des Lichtermeers war eine große österreichweite Kampagne für die Haltung, „JedeR ist jemand“. Während das „Lichtermeer“ die bislang größte Demonstration der Zweiten Republik wurde, blieb das Volksbegehren „Österreich zuerst“ weit hinter den Erwartungen zurück.

Kraftwerk Lichtermeer

Was blieb nun zurück von den tausenden Kerzen, die für Menschlichkeit brannten? Heiße Luft? Sobald die letzte Kerze erloschen war, hatten sich die parteipolitischen Strategen und medialen Selbstdarsteller schon längst verabschiedet. Alle aber, denen reale Fortschritte bei Menschenrechten und spürbarer sozialer Ausgleich zentrale Anliegen waren, wussten, jetzt fängt es

erst an. Eine große Aufbruchsstimmung lag in der Luft. Das Lichtermeer wirkte wie ein Kraftwerk, das Energie lieferte und neue Initiativen noch länger nähren sollte. Mit dem Schwung der Hunderttausenden startete das Integrationshaus, wurde das Gesundheitszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende „Hemayat“ gegründet und die große UN-Menschenrechtskonferenz in Wien bespielt: „Alle Menschenrechte für alle“. Federführend gestaltete SOS Mitmensch das Programm für die über tausendfünfhundert zivilgesellschaftlichen Organisationen vor Ort. Und lud zum Konzert auf die Donauinsel mit der südafrikanischen Sängerin Miriam Makeba, Kämpferin gegen das Apartheid-Regime. Das Ergebnis der Wiener Konferenz „All Human Rights for All“ wirkt noch immer nach, aktuell in der Debatte, soziale Menschenrechte in die österreichische Verfassung zu schreiben. Auch das Integrationshaus und Hemayat gibt es heute



noch –zum Wohle tausender Menschen.

Das Kraftwerk Lichtermeer lieferte noch Energie für weitere Initiativen. Zwei Jahre danach wurde die Armutskonferenz gegründet, die das bis dahin verschwiegene Thema in Österreich auf die politische Tagesordnung setzte. Mit der Armutskonferenz startete die empirische Armutsforschung hierzulande, begann die strukturierte Arbeit an Maßnahmen zur Armutsbekämpfung und begründete sich ein lebendiges Labor hilfreicher sozialer Erfindungen; wie zum Beispiel die Einführung des Kulturpasses „Hunger auf Kunst und Kultur“ für Leute mit Niedrigeinkommen.

Der Beginn von etwas Größerem

Die handelnden Personen, die all das ins Leben riefen, kannten sich vom Lichtermeer. Wir stellten eine

großformatige Fotoausstellung zum Thema „Armut in Österreich“ auf die Räder eines fahrbaren Zeltwagens, der durch Österreichs Städte tourte. Bereits im Jahr 1994 wurden da „Maßnahmen gegen Kinderarmut“ und ein „kindbezogenes Existenzminimum“ vorgeschlagen. Das wird jetzt unter dem Titel „Kindergrundsicherung“ verhandelt und hat es gerade ins Regierungsprogramm geschafft. Im selben Jahr im Dezember errichtete eine Aktionsgruppe Zelte unter dem Motto „Herbergsuche 94“ gegen den „sozialen Winter“ mitten im Regierungsviertel, es ging um leistbares Wohnen. Um das geht es heute umso mehr.

Die Kerzen des Lichtermeers waren schnell verbrannt, aber die Netze, Freundschaften und Kooperationserfahrungen leuchteten weiter. Sie bereiteten den Weg für eine Reihe wichtiger Initiativen, die heute noch lebendig sind. Sie setzten Impulse, die damals noch neu

und ungehört waren. Sie stellten Fragen, die heute aktueller sind denn je. Das Lichtermeer selbst bot eine ambivalente Erfahrung. Es inszenierte die „reinen Seelen“, bot das Schauspiel kollektiver Selbstreinigung, eine Art öffentliches Fegefeuer, das das eigene Gut-Sein brennend feierte, statt soziale Fragen zu erhellen. Das war die lähmende Seite. Andererseits aber bildete es ein Kraftwerk, das Menschen zusammenbrachte und Mut machte, Energie lieferte für neue Wege und Aufbrüche. Da lag etwas in der Luft. Wir wussten, es fängt jetzt erst an.

Martin Schenk, Sozialexperte und stv. Direktor der Diakonie Österreich, war nach dem Lichtermeer von 1993 bis 1995 Vorsitzender von SOS Mitmensch.

